

ExpertInnenworkshop

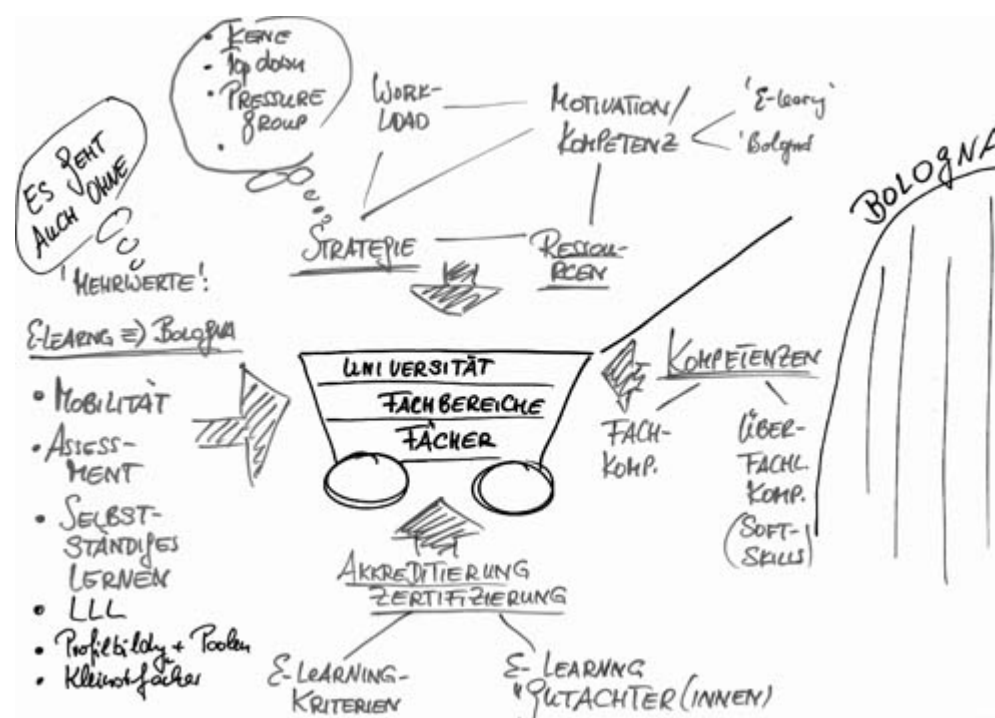
"E-Learning und die Herausforderungen von Bologna = E-Bologna?"

am 28.02./01.03.2005 an der Universität Frankfurt/M.

eBologna curricular umsetzen

Bericht über die Arbeitsgruppe 2

Der Bologna-Prozess stellt eine Herausforderung für die Lehre auf verschiedenen Ebenen dar, nämlich der Ebene der Universität, der Ebene der Fachbereiche und der Ebene einzelner Fächer (Programme, Veranstaltungen). Die Teilnehmenden stellten fest, dass der Status der E-Learning-Strategie in den einzelnen Institutionen sehr unterschiedlich ist. Viele Institutionen verfügen über keine Strategie, andere über eine Top-down-Strategie, wieder andere über eine Strategie, die durch den Druck von ‚Pressure Groups‘ von unten entstanden sind.



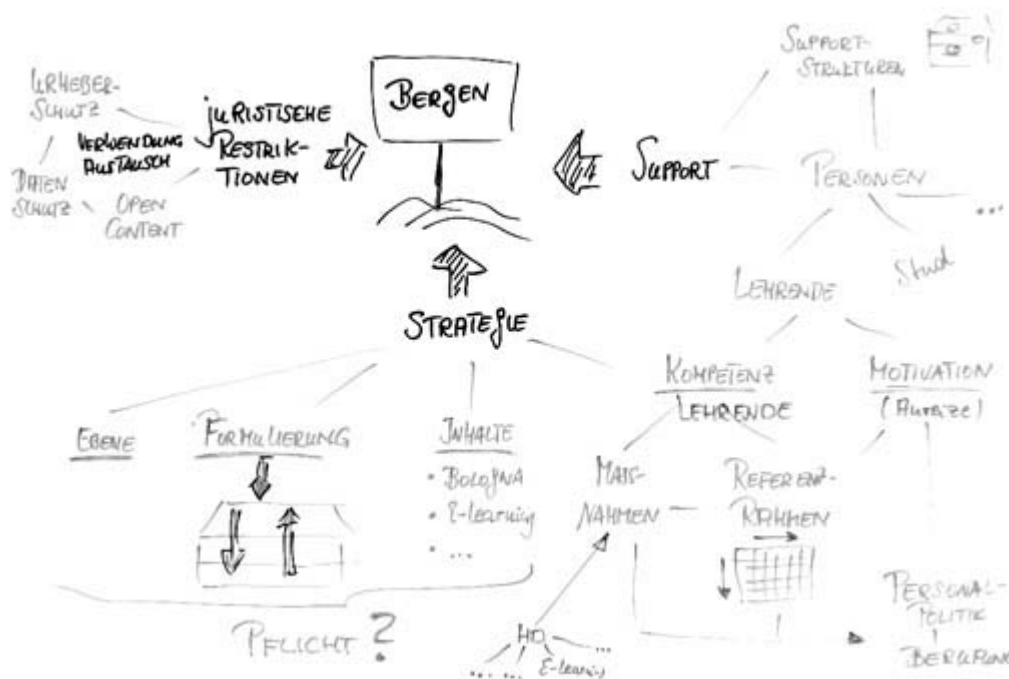
Der Bologna-Prozess betont neben der Anbahnung von fachlichen Kompetenzen die überfachlichen Kompetenzen, die besonders durch E-learning unterstützbar erscheinen. Hervorgehoben wurde der Aspekt der Mobilität, Assessments (E-Prüfungen), selbstgesteuertes Lernen und lebenslanges Lernen. Ausserdem wurde darauf hingewiesen, dass E-Learning die Profilbildung von Hochschulen bei gleichzeitigem ‚Überleben‘ von Kleinstfächern durch das Poolen von Lehrkapazitäten unterstützen kann. Die Teilnehmenden wiesen jedoch darauf hin, dass der Bologna-Prozess auch ohne die Unterstützung durch E-Learning durchgeführt werden könnte.

Die GMW könnte allerdings darauf hinwirken, dass in stärkerem Maße explizite Strategien formuliert werden. Dabei ist sowohl der Bologna-Aspekt als auch der E-learning-Aspekt nur eine Facette einer umfangreicheren Strategie, wie sich eine Hochschule aufzustellen gedenkt.

Dabei wurde auch kontrovers die Frage diskutiert, ob Hochschulen verpflichtet werden sollten, derartige Strategien zu formulieren.

Neben der Strategie wird die Bedeutung von Ressourcen betont. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass der Workload der Dozierenden bereits jetzt hoch ist und die Kompetenz (und zum Teil auch die Motivation) im Umgang mit dem Bologna-Prozess und E-Learning teilweise gering ist. Vor diesem Hintergrund scheint der Aufbau von adäquaten Support-Strukturen notwendig. In stärkerem Masse müssten Massnahmen getroffen werden, die die Kompetenz, aber auch die Motivation von Dozierenden, sich in diesem Feld zu engagieren, unterstützen.

Auf der Seite der Motivation heisst dies die gezielte Gestaltung von Anreizsystemen, z.B. die stärkere Berücksichtigung hochschuldidaktischer Qualifikationen innerhalb personalpolitischer Instrumente (Berufung, Entlohnung, ...). Auf der Kompetenzseite bedeutet dies die Unterstützung von formellen oder informellen Kompetenzentwicklungsmaßnahmen, bei denen E-Learning als Teil einer umfassender hochschuldidaktischen Strategie erscheint. Als hinderlich wurde dabei herausgestellt, dass an den einzelnen Hochschulen z.T. sehr interessante Modelle entstanden sind, diese jedoch untereinander schwer zu vergleichen sind. Auch in Berufungsverhandlungen kann die Qualität und Anlage von



Kompetenzentwicklungsmaßnahmen an anderen Hochschulen nur schwer beurteilt werden. Die GMW könnte daher die Entwicklung eines Referenzrahmens für hochschuldidaktische Qualifikationen anregen. Ein solcher zweidimensionaler Raster, der in der ersten Dimension verschiedene Qualifikationsebenen und in der zweiten Dimension verschiedene Domänen miteinander verbindet, könnte die Vergleichbarkeit (und Kooperation) unterstützen.

Die Teilnehmenden haben weiterhin darauf hingewiesen, dass der Transformationsprozess zum Teil durch juristische Restriktionen gebremst werden. Diese betreffen sowohl den Urheber- als auch den Datenschutz.

Im Bologna-Prozess spielen Akkreditierungs- und Zertifizierungsprozesse eine gewichtige Rolle. Die Teilnehmenden waren der Ansicht, dass die gängigen Verfahren in diesem Bereich dem E-Learning nur mangelhaft gerecht werden. Die GMW könnte auf die Notwendigkeit hinweisen, E-Learning-spezifischen Kriterien zu berücksichtigen sowie E-Learning-Expertinnen und -Experten in diese Prozesse zu involvieren. Denkbar wäre beispielsweise das Angebot eines

Pools von Expertinnen und Experten an die verbreiteten Akkreditierungsagenturen.

Joachim Wedekind, Karl Wilbers